



Sprechzettel des Ministers
für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen
Prof. Dr. Andreas Pinkwart

zum Pressefrühstück zur Vorstellung des Abschlussberichts des
Evaluationsverfahrens „Sprachen und Kulturen ausgewählter Epochen und
Regionen an Universitäten in Nordrhein Westfalen“ am 7. Juli 2009

in der Staatskanzlei

- es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

die Opposition behauptet gerne und häufig, die Exotenfächer würden an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen langsam aussterben. Ich freue mich, ihnen heute eine Evaluationsstudie vorstellen zu dürfen, die belegt: Die kleinen Fächer in Nordrhein-Westfalen sind gut in der Lehre, teilweise Spitze in der Forschung und absolut unverzichtbar für unsere Unis und unsere Gesellschaft.

Die kleinen Fächer, das sind geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer wie Judaistik, Ostasienwissenschaften, Sinologie oder Archäologie. Klein sind sie von der Professoren- und Studierendenzahl, nicht jedoch von Ihrer Bedeutung für die nordrhein-westfälische Hochschullandschaft. Sie gehören fest zum Wissenschaftsstandort Nordrhein-Westfalen und leisten einen unverzichtbaren gesellschaftlichen Beitrag.

Denn gerade in der globalisierten, sich ständig wandelnden Gesellschaft ermöglichen die Geisteswissenschaften gleichsam Aufklärung und Reflektion des Handelns. Die Geistes- und Kulturwissenschaften bilden eine unverzichtbare Klammer der Gesellschaft und sind damit auch aus der Forschungstradition unserer Hochschulen nicht wegzudenken.

Auch wenn die kleinen Fächer nicht so häufig im Fokus der Öffentlichkeit stehen, müssen sie sich keineswegs verstecken. Ich möchte Ihnen zwei aktuell herausragende Beispiele für ihre Erfolge nennen:

- das Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Uni Münster war eines der wenigen geisteswissenschaftlichen Projekte, das von der Exzellenzinitiative bewilligt wurde. Heute forschen hier Historiker, Theologen, Juristen, Sozial- und Literaturwissenschaftler gemeinsam dazu, wie sich das Verhältnis von Religion und Politik verändert.
- zum 1. Juli hat in Köln die Arbeit am Projekt „Unser Weg nach Europa“ begonnen. Am Institut für Ur- und Frühgeschichte ist ein Sonderforschungsbereich der DFG entstanden, der sich mit der Mobilität der Menschen in den letzten 190.000 Jahren beschäftigt. Eine tolle Leistung, weil schon der Antrag viele Ressourcen erfordert.

Die Hochschulrektorenkonferenz hatte sich aus Anlass des Jahres der Geisteswissenschaften 2007 mit den kleinen Fächern beschäftigt und festgestellt: der Bologna-Prozess löst keineswegs – wie häufig befürchtet – ein Massensterben der Exotenfächer aus, sondern eröffnet diesen Orchideen neue Chancen. Zum Beispiel durch neue Studienstrukturen, neue Fächerkombination und damit auch neue Kooperationsmöglichkeiten. Die Rektorenkonferenz formulierte in ihrem Abschlussbericht, dass die kleinen Fächer jedoch häufig neue Wege gehen müssten, um diese Chancen auch zu nutzen.

Auch deshalb habe ich im März 2007 eine mit hochkarätigen Experten besetzte Kommission damit beauftragt, diese Wege für die kleinen Fächer der Geisteswissenschaften an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen zu finden. Mit Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, dem Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, konnten wir einen ausgezeichneten Vorsitzenden für die Evaluationskommission gewinnen. Ich möchte mich beim ihm für die hervorragende Arbeit bedanken, mit der die Kommission die Kleinen Fächer in Nordrhein-Westfalen kritisch in den Blick genommen hat. Und ich freue mich darauf, Ihnen heute die Ergebnisse der Studie vorstellen zu dürfen.

Ziel der Kommission war es, herauszufinden,

- Wie die Kleinen Fächer in Nordrhein-Westfalen aufgestellt sind,
- Wie sich ihr Fortbestand sichern und ihre Potenziale fördern lassen
- und wie die kleinen Fächer ihre Möglichkeiten in Forschung und Lehre verbessern können.

Sie müssen sich vorstellen, dass es sich bei einigen der betrachteten Fächer um eine regelrechte „One-Man-Show“ handelt. Eine Professorin oder ein Professor kümmert sich um Seminare und Vorlesungen, nimmt Prüfungen ab, erstellt Literaturempfehlungen usw. Da bleibt oft wenig Zeit für Forschung oder strategische Fragen.

Und an dieser Stelle sieht die Expertenkommission die zentrale Herausforderung der kleinen Fächer. Sie müssen einen Spagat zwischen der facheigenen Arbeit auf der einen Seite und der interdisziplinären Verknüpfung auf der anderen Seite bewältigen. Es geht also darum: die Zukunftsfähigkeit des eigenen Fachs zu sichern, und gleichzeitig die Identität zu erhalten. Die Experten schlagen dazu als Strategie vor:

- Erhaltung und Ausbau der traditionellen Stärken in der sprachlich-philologischen, archäologischen und anderweitigen Detailarbeit,
- Fokussierung auf Gegenwartsthemen und
- Steigerung der Sichtbarkeit durch interdisziplinäre Kooperationen.

Die Kommission bescheinigt den untersuchten Fächern in Nordrhein-Westfalen ermutigende Perspektiven, um diesen Prozess erfolgreich zu meistern. Die Grundlage dafür ist einerseits die beachtliche Vielfalt des Fächerangebots in NRW und andererseits die räumliche Nähe der Hochschulen zueinander. Außerdem haben viele der untersuchten Fächer ihre Strukturen bereits erfolgreich angepasst, andere bieten dazu vielversprechende Ansatzpunkte. Einige Standorte und Fächer werden in der Studie dabei ganz besonders hervorgehoben. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen:

- Die **Universität Münster** hat die **interdisziplinäre Vernetzung** der kleinen Fächer **besonders intensiv vorangetrieben**. Hier arbeiten mehrere kleine Fächer in großen, mit Drittmitteln geförderten Forscherverbünden gemeinsam erfolgreich an vielen Stellen.

- Die **Archäologie in Bochum und Köln** tun sich über ein deutlich sichtbares Forschungsprofil, eine sehr gute nationale und internationale Vernetzung und einen eigenständigen Ausbildungsweg hervor. In Bochum heben die Gutachter zudem die gelungene Anbindung der Archäologie an die Geistes-, Ingenieur- und Naturwissenschaften heraus.
- Die **Altamerikanistik in Bonn** verfügt über einen Lehrstuhlinhaber mit hohem internationalem Ansehen, eine hoch motivierte Studentenschaft und große Drittmittelprojekte. Es ist einer der wenigen Standorte bundesweit mit internationalem Gewicht.

Die Studie formuliert für die einzelnen Standorte Handlungsempfehlungen, wie die kleinen Fächer ihre Potenziale besser nutzen können und ihre Vernetzung verbessern. Ich werde deshalb heute mit der Bereisung der einzelnen Standorte der Studie beginnen und vor Ort mit den Vertretern der kleinen Fächer diese Empfehlungen besprechen. Die Universität Münster ist heute die erste Station. Hier werden wir die Empfehlungen der Expertenkommission in der Form aufnehmen, dass die bestehenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen um die Förderung der kleinen Fächer ergänzt werden. Auch die anderen Hochschulen haben die Vorschläge aufgenommen und wollen ab 2010 in ihren Ziel- und Leistungsvereinbarungen die kleinen Fächer berücksichtigen. Ich möchte Ihnen dazu einige Beispiele nennen:

- Die Universität Bonn beispielsweise will die klassische Philologie im „Center for Classical Tradition“ stärken.
- Die Ruhruniversität Bochum stärkt den religionswissenschaftlichen Schwerpunkt mit je einer Professur für Judaistik und die Religionen Ostasien.
- Die Universität Köln plant auf Empfehlungen der Kommission, ihre Afrikaforschung weiter zu stärken, mit dem Ziel, in den nächsten Jahren eine Forschergruppe oder einen eigenen Sonderforschungsbereich der DFG in der Afrikaforschung zu etablieren.

Die Wege, die Prof. Gehrke und seine Kommission aufgezeigt haben, bieten sehr positive Perspektiven für die kleinen Fächer in Nordrhein-Westfalen bieten. Ich freue mich nun darauf, mir von den Fächern nun selbst ein Bild zu machen und mit den Fachvertretern über die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zu sprechen. Und ich bin mir sicher: Auch die kleinen Fächer können einen großen Beitrag dazu leisten, Antworten auf die gesellschaftlichen Zukunftsfragen zu finden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.